

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Verlag: Die Hoffmann'sche Buchhandlung in Calw. Druck: Die Hoffmann'sche Buchdruckerei in Calw. Preis: 1.40 M. einjährlich. Postgebühr: 1.80 M. einjährlich. Bei Nichterschienen der Zeit. inf. höh. Gewalt ab. Betriebsführ. behält sich Recht auf Übertragung der Zeitg. / Teleg.: „Tannenbl.“ / Tel. 221.

Nummer 262

Mittwoch, Freitag, den 9. November 1934

57. Jahrgang

Der Führer bei seiner „Alten Garde“

Eine Verfügung des Führers zum 9. November

München, 9. November. In seiner Erinnerungsgrede an die alten Kämpfer im Bürgerbräukeller wies der Führer einleitend auf die unermessliche Arbeit und den unerschütterlichen Glauben hin, der die Bewegung in den vergangenen elf Jahren ihres Kampfes emporgetragen und zu der heutigen wunderbaren Wende des Schicksals geführt hat. Der Führer fuhr fort: Der Sinn des 8. und 9. 11. 1923 liegt für uns in dem, daß damals diese Bewegung ihre innere Härte und Widerstandsfähigkeit erwies. Wenn jemals das Schicksal uns ähnliches aufbürden wird, dann können wir uns erinnern an den Tag, da wir schon glaubten, die Macht in unserer Faust zu haben, und wenige Stunden später in die Gefängnisse wanderten, an den Tag, da wir überzeugt waren, in größter Schlagfertigkeit dazustehen und am nächsten Tage nichts mehr befehen; wie kam es, daß wir trotzdem diese Katastrophe überwunden haben?

Die Bewegung hat damals einen geschichtlichen Befehl erfüllt und den Besseren von heute kann man nur eines sagen: Ihr alle habt nicht Clausewitz gelesen oder, wenn ihr ihn gelesen habt, nicht begriffen, ihn anzuwenden auf die Gegenwart. Clausewitz schreibt, daß selbst nach einem heroischen Zusammenbruch noch immer ein Wiederaufbau möglich ist. Nur die Feiglinge geben sich selbst auf und das wirkt und pflanzt sich fort wie ein schlechender Gifttropfen. Und da wächst die Erkenntnis, daß es immer noch besser ist, wenn notwendig, ein Ende mit Schrecken auf sich zu nehmen, als einen Schrecken ohne Ende zu ertragen.

Diese Erkenntnis hat unsere Bewegung im Jahre 1923 gehabt. Nichts haben sie gehabt die Parteien, die uns damals gegenüberstanden, nichts hat sie gehabt das alte System, das im Jahre 1918 ohne Kampf feige kapituliert hat. Sie hätten gesagt, wenn sie den Mut zum Kampf besessen hätten. Dieser Mut fehlte ihnen damals. Sie zogen es vor, das zu tun, was Clausewitz als veraltete Feigheit bezeichnet. Sie wollten damals den Kampf vermeiden, um später den Gegner niederzuzwingen. Und wenige Jahre später, da konnten sie ihn nicht mehr auf sich nehmen. Das Jahr 1923 stellte uns vor eine ähnliche Situation. Glauben Sie mir, entscheidend ist die Frage, ob man einen Gegner schlagen muß, und zweitens ob man es erträgt, auch nicht siegreich zu bleiben. Denn Siege kann man immer ertragen. Die Frage ist nur, wie man Niederlagen trägt. Wenn die Not, wenn Katastrophen kommen, dann zeigt sich erst, ob auch wirklich Männer an der Spitze stehen. Das ist damals auch entscheidend gewesen für uns.

Wir mußten uns damals schlagen! Denn was sollte denn eigentlich die Nationalsozialistische Partei? Sie sollte zunächst, daß der alte Staat beseitigt werde, daß das System vom November 1918 wieder gestürzt und die Novemberverbrecher der Strafe zugeführt würde. Sie sollte einen neuen Staat aufbauen auf parlamentarischer Grundlage, sie sollte diesen Staat dann wieder zu einem Staat der nationalen Ehre machen und damit zwangsläufig zu einem Staat der nationalen Kraft und zu einem Staat der Freiheit.

Wie sollte sie das? Sie wollte es, indem sie den faulen Erscheinungen des November 1918 einen neuen gesunden Staat im Staate entgegensetzte, in der Überzeugung, daß dieser eines Tages die Macht an sich reißen würde.

Und sie konnte das nur wollen, wenn sie das beste Menschenmaterial sammelte. Mit Feiglingen kann man so etwas nicht unternehmen. Dann aber mußten wir einen Weg harter Auslese beschreiten. Man bekommt die besten Menschen nur, wenn man keinen Zweifel darüber läßt, daß hier gekämpft wird auf Leben und Tod. (Stürmische Zustimmung). Und dann konnte man auch nicht immer nur reden. Man mußte auch einmal handeln. Denn am Ende zwingt nur die Tat die Männer in ihren Bann. Wir mußten im Jahre 1923 handeln, weil es der letzte Versuch der Separatisten in Deutschland war, der damals uns gegenüber stand. Die Not war ungeheuerlich, die Inflation hatte die Menschen um ihr letztes Hab und Gut gebracht, der Hunger wütete. Die Menschen konnten mit keinem Tag mehr rechnen. Wer damals die Fahne aufzog, dem wurde Gefolgshaft geleistet. Es gab viele Menschen, die einfach sagten: Wer handelt, das ist gleichgültig. Entscheidend ist, daß jemand den Mut hat, zu handeln. Wenn ein anderer den Mut gehabt hätte, zu handeln, das Volk wäre ihm nachgelaufen. Es hätte gesagt: Gut ist es, einer wagt es.

Wenn die Männer gehandelt hätten, die uns gegenüberstanden, dann stand höchste Gefahr vor der Tür. Es

wäre dann am 12. 11. 1923 von den anderen gehandelt worden in dem Sinne, den man uns damals so oft als Weichheit predigte, nämlich: Norddeutschland wird ohnehin bolschewistisch, wir müssen uns daher separieren! Wir müssen den Norden ausbrennen lassen! Erst wenn das geschehen, kann man sich später mit ihm wieder vereinigen! Wie man sich trennt, hat man wohl gewußt. Wie man jemals aber wieder zusammengelassen wäre, das hat die Herren wenig beschwert.

Und deshalb waren wir damals entschlossen, vorher zu handeln. Wir wollten damals keinen Staatsstreich machen. Aber einen Entschluß hatte ich: Wenn die Gegenseite so weit kommt, daß ich weiß, sie wird schlagen, werde ich vier Tage vorher losziehen. (Lebhafte Zustimmung). Wenn man mir sagt: „Ja, aber die Folgen!“ so erwidere ich: „Die Folgen könnten nicht schlimmer sein, als wenn man nicht gehandelt hätte“. Es hat damals nach unserem Ausgang Leute gegeben, die sagten: Nun ist die nationalsozialistische Bombe geplatzt. Jawohl — aber diese Bombe war gefüllt mit Samen, der dann ausgeworfen wurde und aufgegangen ist über ganz Deutschland. (Lebhafte Zustimmung). Wir haben vor allem die Idee gerettet. Es ist nicht entscheidend, ob man siegt, sondern notwendig, daß man heroisch und mutig die Konsequenzen auf sich nimmt. Und wir haben diese Konsequenzen nach dem Kampf auf uns genommen. Als der Kampf-Büch zu Ende war und die damaligen Parteiführer vor die republikanischen Gerichte gestellt wurden, da hob jeder den Schwurfinger empor, er habe nicht gewußt, er habe nicht beabsichtigt und nichts gewollt. Das hat die bürgerliche Welt vernichtet, daß sie nicht den Mut hatte, einzusehen für ihre Tat, daß sie nicht den Mut hatte, vor den Richterstuhl hinzutreten und zu sagen: Ja, das haben wir gewollt, wir wollten diesen Staat stürzen, wir wollten sie wegjagen, weil wir Deutschland frei machen wollten. Dieser Mut hat ihnen gefehlt und daran sind sie gescheitert. (Lebhafte Zustimmung).

Man kann es mir glauben: Unsere Partei hat sich hier gut gehalten. Nicht nur die Führer, sondern auch die Kleinen haben im Prozeß selbst die nationalsozialistische Idee und Bewegung gerettet. Jeder sagte: Das habe ich getan und ich verbitte mir, daß man mir das wegnimmt. Das hat die Idee und die Bewegung damals gerettet. (Stürmische Zustimmung). Dieser Wille und dieser Glaube ist gleich geblieben auch in der Zeit, in der wir hinter Mauern saßen. Das kann ich meinen Gegnern sagen: Diese 13 Monate haben ihnen schweren Schaden zugefügt. (Brausender Beifall). Diese 13 Monate, die sie mir zum Nachdenken Zeit gaben. Was sie erlebten in diesen 12 Jahren, ist damals in Landsberg geboren worden! (Lebhafte Zustimmung).

Dieser November 1923 hat uns aber noch etwas gegeben. Er gab mir die Möglichkeit, die neue Taktik der Partei festzulegen, sie auf die Legalität zu verpflichten, ohne daß damit die Bewegung zur seligen Vereinsmeierei wurde. Was sonst nie möglich gewesen wäre, konnte ich damals allen in der Partei sagen: Es wird jetzt so gekämpft, wie ich es will und nicht anders. Sie brauchen mich nicht zu lehren, wie man eine Revolution machen muß, das weiß ich selbst. Wir haben dann legal gekämpft bis heute und trotzdem nicht die deutsche Jugend verloren und nicht die impulsive Kraft in unserem Volk. Wenn wir im November 1923 nicht marschieren wären, wäre das alles nicht möglich gewesen.

So ist dann das große Wunder des deutschen Wiederaufstiegs gekommen, begründet in unserem Handeln an diesem damaligen Abend! Von diesem Augenblick an ist die nationalsozialistische Idee aus dieser Saat und von diesem Lande ausgegangen über ganz Deutschland.

Und als die Gefängnistore sich öffneten, da war das Wunder geschehen, daß in Wirklichkeit mehr Nationalsozialisten in dieser Zeit entstanden sind, als wir vorher in der Partei besaßen. Hätten wir nicht gehandelt, dann wäre uns das gleiche Schicksal zugefallen, wie anderen Bewegungen, die redeten vom Marsch nach Berlin, um dann später zu sagen, es handle sich nicht etwa um einen physischen, sondern nur um einen geistlichen Marsch nach dem Norden.

Sieg ohne Kampf, das hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Wir haben gekämpft und sind geschlagen worden. Die anderen haben nicht gekämpft und sie sind damals nicht geschlagen worden. Aber diese anderen, die damals nicht geschlagen worden sind, sind vergangen und wir, die Geschlagenen, haben endlich über die anderen gesiegt.

Das soll ein Trost zugleich sein für die kommenden Generationen. Wenn es uns je einmal schlecht gehen sollte,

dann mögen sie sich an diese Zeit zurückerinnern, an die schwerste Katastrophe, die uns jemals traf, und fast vernichtete und die uns erst recht wieder groß und stark werden ließ. Dann mag aus dieser Erkenntnis denen, die nach uns kommen, früherer Mut zufließen, die nach ihrem Gewissen den richtigen Rat geben, und sie wieder zur Pflicht rufen, sie hart machen, damit sie nicht unter einem Schläge zusammensinken.

Die Jugend wird dies einst feiern als einen geschichtlichen Tag. Wir aber, die wir das Glück hatten, mitzukämpfen, wir wollen uns heute und so lange wir leben, immer an ihn zurückerinnern als an einen Tag der Wende auch für uns.

Und wir haben nur einen einzigen Schmerz, daß nicht mehr alle bei uns sein können, die damals mit uns marschiert sind, daß leider eine Anzahl unserer allerbesten, treuesten und fanatischsten Kämpfer das Ziel, für das sie stritten, nicht mehr erlebt haben. Allein auch sie weilen im Geiste in unseren Reihen, im Jenseits werden sie wissen, daß ihr Kampf nicht vergeblich war.

Das Blut, das sie vergossen haben, ist Taufwasser geworden für das Reich.

Und so wollen wir in diesem neuen Reich zurückerinnern auf das, was hinter uns liegt, noch in fernster Zukunft. Und wir wollen uns ein Bekenntnis einprägen: Wir wollen stets entschlossen sein zu handeln! Jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben! Niemals gewillt, zu kapitulieren!

Stürmischer Beifall umbrantet den Führer, als er endet hat. Brausend steigt das Kampflied der Bewegung, das Horst Wessel-Lied, empor. Aus der Mitte seiner alten Kämpfer wird dem Führer ein jubelnd aufgenommenes dreifaches Siegesheil dargebracht. Dann schreitet der Führer, gleichsam unter einem Baldachin erhobener Arme, ganz langsam durch die dichten Reihen seiner alten Garde, hier einem alten Mitstreiter die Hand schüttelnd, dort mit einem anderen Worte tauschend, — überall immer wieder von dem Jubel seiner Getreuen begrüßt.

Immer wieder muß der Führer die Hände schütteln, die sich ihm entgegenstrecken, immer wieder schlägt ihm die Treue und Begeisterung seiner alten Kämpfer entgegen.

Eine Stunde währt dieser Rundgang durch den Saal. Dann verläßt der Führer, immer wieder — auch bei der Abfahrt — von jubelnden Heilrufen und begeisterten Rundgebungen überschüttet, das Treffen seiner alten Garde.

Eine Verfügung des Führers zum 9. November

Berlin, 8. November. Die NSDAP gibt folgende Verfügung des Führers bekannt:

Unsere Toten haben für die Bewegung das größte Opfer gebracht. Sie haben im Dienste der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates ihr Leben hingegeben.

Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in sichtbarer Form abzustatten, ist eine Ehrenaufgabe für die NSDAP.

Ich bestimme daher unter dem 9. 11. 1934, dem 11. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung in München und des großen Opfers unserer ersten Blutzeugen:

1. Aus den Mitteln der NSDAP wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.
2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familien.
3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsschatzmeister der NSDAP.

München, 9. 11. 1934. gez. Adolf Hitler.

Ehrung der Wehrmacht für die gefallenen Kämpfer der Bewegung

München, 8. November. Der Befehlshaber im Wehrkreis VII, Generalleutnant Adam, wird im Beisein eines Abordnung des Wehrkreisbefehlshabers für die am 9. 11. 23 gefallenen Kämpfer der Bewegung an der Gedenktafel im Hofe des Wehrkreisbefehlshabers einen Lorbeerkranz niederlegen. Vor der Gedenktafel wird ein Doppelposten des Reichsheeres und der SS. Aufstellung nehmen.

Denkschrift an den Völkerverbund

Das Reich Hauptabnehmer der Saarwirtschaft
 Saarbrücken, 8. Nov. Die Handelskammer des Saargebietes, der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet, der Schutzverein für Handel und Gewerbe, die Handwerkskammer zu Saarbrücken und der Handwerksbund des Saargebietes haben eine gemeinsame große Denkschrift an den Völkerverbund und an den Alois-Ausschuß gerichtet, in der eine grundlegende Forderung der zollpolitischen Verhältnisse im Saargebiet, vor allem eine sofortige Öffnung der saarländisch-deutschen Zollgrenze gefordert wird.

Die Denkschrift weist zunächst auf die enge Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit der Saarwirtschaft hin und betont, daß Deutschland der Hauptabnehmer der Fertig-erzeugnisse des Saargebietes ist, von denen 80 Prozent aus Reich abgehrt würden. Dagegen fließt der Abfall dieser Erzeugnisse nach Frankreich von Tag zu Tag, sowohl weil die Aufnahme-fähigkeit des französischen Marktes durch die Krise in Frankreich zurückgeht als auch besonders deshalb, weil die französischen Käufer saarländische Erzeugnisse bewußt ablehnen. Ueber 150 Millionen Franken, die der Saarwirtschaft aus Lieferungen nach dem übrigen Deutschland zufließen, seien zudem eingefroren und es bestehe, wenn die Clearingbestimmungen nicht verlängert würden, keinerlei Aussicht, daß in absehbarer Zeit die dadurch enthaltene Rükke ausgefüllt werde. Dazu komme, daß die fran-zösischen Wirtschaftskreise mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Abkündigung des 13. Januars die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland zur unmittelbaren Folge haben werde. Sie erklärten, sie müßten dafür sorgen, daß sich am 13. Januar 1935 keine französischen Guthaben mehr im Saargebiet befänden. Es sei ausgeschlossen, daß die Saarwirtschaft, die den Entzug der im Clearing eingefrorenen Gelder durch allerlei Notbehelfe wenigstens durchgehalten habe, die durch diese Kreditverweigerung entstehende Kreditlücke ohne wirtschaftlichen Zusammenbruch weiter ertragen könne. Die Denkschrift zieht aus diesen Verhältnissen folgenden Schluß:

Wenn Frankreich erklärt, es könne dem Saargebiet die eingefrorenen Clearinggelder nicht zur Verfügung stellen, wenn der Abfall nach Frankreich immer mehr zurückgeht und wenn weiter Frankreich und die französischen Notenbanken auf dem Standpunkt stehen, sie könnten den normalen Handelskredit für das Saargebiet nicht ausreicht erhalten, dann muß die Forderung auf zollpolitischem Gebiet gezogen werden. Es ergibt sich zwin-gend, daß diese saarländische Grenze gegen Deutschland für den Bezug deutscher Waren geöffnet werden muß, und zwar in einem Umfang, der eine ausgeglichene Handelsbilanz zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland sicherstellt.

Der Rundfunk-Prozess

Dr. Bredow verwahrt sich gegen die Bezeichnung „roter Boyze“

Berlin, 8. Nov. Am Donnerstag schloß der im Rundfunk-Prozess der Angeklagte Dr. Bredow die Entwicklungsgeschichte der Reichs Rundfunkgesellschaft weiter. Bevor er seine sachlichen Ausführungen begann, gab er eine persönliche Erklärung ab. Bredow stellte in der Schilderung seines Lebenslaufes die Äußerung richtig, daß er die Schule bereits in der Obertertia verlassen habe. Er sei erst in Obersekunda abgegangen und habe dann das Mechaniker-Handwerk gelernt. „Wenn in der Öffentlichkeit“, so sagte Bredow in großer Erregung, „meine Tätigkeit als Mechaniker so ausgelegt wird, daß man mich mit Handwerker in einen Topf wirft, die von Parteigängern zu Amt und Würden gekommen sind, wenn man mich als „roten Boyzen“ bezeichnet, so protestiere ich leidenschaftlich dagegen. Wenn ich ein „roter Boyze“ gewesen wäre, dann hätte ich sicherlich nicht im Jahre 1922 als aktiver Staatssekretär in einer Brotdiäte an die Reichsregierung folgende Frage richten können: „In der Besetzung in der Republik vorgelegt, der sich in einem Gespräch mit der Judenfrage beschäftigt?“

Ursprünglich habe die Reichspost 80 Prozent der Einnahmen an die örtlichen Sendegesellschaften abzugeben, soweit die einzelnen Gesellschaften nicht über 100.000 Teilnehmer hätten. Die Gesellschaften bei denen die Teilnehmerzahl 100.000 überstieg, erhielten für diese übersteigende Zahl 50 Prozent der Gebühren. Später wurde dann vorübergehend eine hälftmäßige Verteilung vorgenommen und nun 1931 an erhielt die Reichspost 87 Prozent und die einzelnen Sendegesellschaften 13 Prozent der Rundfunkgebühren.

Vorsitzender: Für welchen Zweck waren die Einnahmen aus den Hörergebühren denn eigentlich bestimmt? Bredow: Für drei Zwecke. 1. Für die allgemeine Verwaltung des Rundfunks, 2. für die Propagandagehaltung, 3. für die Förderung des Rundfunks auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Weiter der Angeklagte Bredow dann weiter mitteilte, sei durch sein Eingreifen im November 1924 die ursprünglich auf 5 RM monatlich bestimmte Hörergebühr auf 2 RM herabgesetzt worden. Der Vorsitzende erwiderte sodann den eigentlichen Aufbau der Reichs Rundfunkgesellschaft.

Der Matuschka-Prozess

Der Eisenbahn-Anschlag bei Jüterbog, Matuschkas Schilderung

Budapest, 8. Nov. Im Prozeß gegen den Eisenbahnattentäter Matuschka wurde am Mittwoch der Anschlag bei Jüterbog behandelt. Matuschka zog wie immer „Geist Leo“ heran. Am 5. August 1931 sei er nach Berlin abgereist, aber in Weis ausgegritten. Dort habe ihn „Leo“ erwartet, der am nächsten Tag mit ihm zusammen nach Berlin gefahren sei. Es habe ihn das Gefühl beherzigt, daß er „Leo“ nicht ausweichen könne. In Berlin habe er in einem Geschäft in der Friedrichstraße die für den Anschlag notwendigen Patronen, Geräte und Nähren gekauft unter der Angabe, daß er irischer Offizier sei und das Material für seine Villa in Potsdam benötige.

Der Präsident machte Matuschka darauf aufmerksam, daß er die beiden Verkäuferinnen beim Einkauf zum Tanz aufgefordert habe.

Matuschka erwiderte, es sei ihm peinlich, dem hohen Gerichtshof mitteilen zu müssen, daß er leider nicht tanzen könne, wozu der Präsident ihm schroff zu verstehen gab, daß er mit dieser Aufforderung zum Tanz wohl einen anderen Antrag gemeint hätte.

Das Kabinett Doumergue zurückgetreten

Flandin bildete das neue Kabinett

Paris, 8. Nov. Das Kabinett Doumergue ist am Donnerstags um 12.25 Uhr MEZ. zurückgetreten.

Ueber den Verlauf des entscheidenden Ministerrates, der den Rücktritt des Kabinetts Doumergue brachte, werden jetzt Einzelheiten bekannt. Darnach haben die radikalsozialistischen Minister Herriot, Berthod, Bertrand und Lucenille im Laufe des Ministerrates ihren Rücktritt erklärt. Der radikalsozialistische Handelsminister Lamoureux, der an einer schweren Grippe leidet, nahm ebenso wie Staatsminister Tardieu an der Sitzung nicht teil, konnte also seinen Rücktritt nicht erklären. Das Kabinett hat daraufhin den Gesamtrücktritt beschlossen.

Amlich wird darüber mitgeteilt, daß die radikalsozialistischen Minister zurückgetreten seien, weil eine Verständigung über die Vorlage der drei provisorischen Haushaltszwölftel nicht erzielt werden konnte. Ministerpräsident Doumergue hat dem Präsidenten der Republik, Lebrun, seinen Rücktritt und den Rücktritt der noch an seiner Seite verbliebenen Ministerkollegen mitgeteilt. Der Präsident der Republik, Lebrun, hat Doumergue für seine Dienste gedankt und die Regierung zunächst mit der Fortführung der laufenden Geschäfte beauftragt.

Als Doumergue das Elysee verließ, wohin er sich begeben hatte, um dem Präsidenten das Rücktrittsschreiben der Regierung zu überreichen, wurde er von der Menge erkannt und war Gegenstand einer lebhaften Sympathieumgebung. Aus den Reihen hörte man wiederholte Rufe „Es lebe Doumergue“.

Doumergue beirät seinen Rücktritt

Paris, 8. Nov. In dem Rücktrittsschreiben, das Doumergue im Namen aller Kabinettsmitglieder ausschließlich der Radikal-sozialisten dem Präsidenten der Republik, Lebrun, überreicht hat, heißt es u. a.: Nachdem die Mehrheit des Kabinettsrates sich auf seinen Vorschlag geeinigt habe, habe er, Doumergue, die Hoffnung gehabt, daß auch die Minderheit sich diesem Vorschlag anschließen würde. Entgegen seiner Hoffnung habe die Meinungsverschiedenheit aber weiter angehalten und sei gelegentlich der Vorlage über die drei Haushaltszwölftel zum Ausbruch gekommen. Nachdem der Vorsitzende der Radikalsozialistischen Partei ihm erklärt habe, daß er die Vorlage über die drei Haus-haltszwölftel nicht mitmachen könne, sei er sich darüber im klaren gewesen, daß die Möglichkeiten zum weiteren Fortbestehen eines Burgfriedenskabinetts nicht mehr vorhanden sind. Diese Schlußfolgerung sei durch die Entschlieung der radikalsozialistischen Kammerfraktion bestätigt worden, die den Rücktritt der radikalsozialistischen Minister zur Folge gehabt habe. Wenn in dieser Entschlieung der Grund der Burg-friedens weiter aufrecht erhalten worden sei, so doch nur unter der Bedingung, daß der Ministerpräsident auf die Vorlage der drei Haushaltszwölftel verzichte, die ihm, Doumergue, im In-teresse der Zukunft der Nation unbedingt notwendig erschie-nen sei.

Ein Aufruf Doumergues

Paris, 8. Nov. Ministerpräsident Doumergue hat an das französische Volk folgenden Aufruf gerichtet:

„Ich bin gezwungen, mein Amt niederzulegen. Ich bitte alle meine Mitbürger, die Ruhe zu bewahren. Sie ist notwendig, um die augenblicklichen Schwierigkeiten im Interesse der Sicher-heit und des Vaterlandes zu lösen.“

Herriot begründet den Rücktritt

Paris, 8. Nov. Herriot hat im Namen der radikalsozialisti-schen Minister ein längeres Schreiben an den Ministerpräsidenten gerichtet, in dem er ihren Rücktritt begründet. In dem Schreiben wird eingangs darauf hingewiesen, daß die Radikal-sozialisten sich loyal an der Regierung Doumergue beteiligt und die schwere Verantwortung mitgetragen hätten. Weiter heißt es u. a.: Doumergue habe in seinen Rundfunkreden, die die Re-gierung vorher nicht gekannt habe, schwerwiegende Reformen in politischem Charakter dem Lande vorgeschlagen. Die radikalsozialistischen Minister hätten ihm gerne vorher ihre Auffassung zu dieser Frage mitgeteilt. Sie seien auch für eine Staatsreform, für die Einschränkung der Rechte der Kammer auf finanziellen Gebiet, Sie wollten eine Stär-kung der Regierungsgewalt, vorausgesetzt, daß sie jetzt nicht ein Hindernis der Präsidenten der Republik in die politischen Kämpfe zur Folge hätte. Aber warum solle man sich nicht auf eine Änderung der Verfassung einigen, die nicht ein leicht ab-

Bei Jüterbog, so sagte Matuschka weiter, habe er die not-wendigen Vorrichtungen für die Sprengung der Gleise vor-genommen und in einem kleinen Kastenwald Jagarteten ge-raucht um das Herannahen des Schnellzuges abzumarten. Bei dem Anschlag hat Matuschka, wie der Präsident mitteilte, drei Kilogramm Ekraft in zwei Eisenröhren verwendet. Gleich nach der Explosion habe er die elektrische Zündung abgestellt und sei über die Gleise gestürzt. Matuschka sagte weiter, er habe sich darauf eine Nummer des „Angriff“ gekauft, das Blatt mit Reih-nägeln an einer Telegraphenstange befestigt und darauf die Worte geschrieben: „Sieg. Attentat. Revolution!“

Aus weiteren Ausführungen des Präsidenten ging klar her-vor, daß die Staatsanwaltschaft ihre Beweisführung bei den Strafentwürfen darauf aufbauen werde, daß Matuschka die An-schläge nur unternommen habe, um nachher Reklame für seine verführerischen „eisenbahntechnischen Erfindungen“ machen und da-mit Geld verdienen zu können.

Im Verlauf der Verhandlung wurde Matuschka die ihm am Dienstaufgelegte Strafe von drei Tagen Dunkelarrest er-lassen, die er für eine außerordentlich freche Bemerkung erhalten hatte. Im Verhör hatte Matuschka plötzlich erklärt, es gäbe nicht fünf, sondern sechs Leos, der letzte Leo sei der Besitzer des Strafenates, Dr. Warady. Als Matuschka sich nachträglich per-sönlich beim Besitzer entschuldigte, wurde ihm die Strafe erlassen.

Das Verhör wandte sich darauf dem Attentat bei Via-Torbagn zu. Matuschka gab an, sich in Wien 63 Ekraftsprengkörper und zwei Patronen verschafft zu haben. Auf die Frage, warum er gerade Ungarn für den Anschlag ausgewählt habe, sagte Ma-tuschka, er habe grundsätzlich jeden Anschlag in einem anderen Lande ausführen wollen. Ursprünglich habe er die Sprengung der großen Eisenbahnbrücke bei Neuseit geplant. Aus Wien habe er einen 130 Meter langen Draht mitgebracht, den er sich zu den Körper gemeldet habe, um der Zollkontrolle zu ent-gehen. Das Ekraft habe er in der Mantelkiste gehabt.

zunderndes Geiz ist, sondern ein dauerndes Geiz und damit das Schicksal der Republik! Durch die Vorlage über die Haus-haltszwölftel habe Doumergue die Frage der Kammer auf-lösung aufgeworfen. Von einer Entscheidung über die Haus-haltszwölftel habe er alle übrigen Entscheidungen abhängig machen wollen. Es wäre, so heißt es, nicht loyal von den radikalsozialistischen Ministern gewesen, weiter an der Re-gierung mitzuarbeiten, wenn sie nicht das gesamte Programm Doumergues billigten. Im weiteren Verlaufe des Schreibens be-ingen die radikalsozialistischen Minister ihren ablehnenden Stand-punkt zur Frage der Auflösung der Kammer zum Ausdruck und kommen dann zu dem Schluß, daß ihnen keine andere Wahl als der Rücktritt geblieben sei.

Flandin mit der Regierungsbildung beauftragt

Paris, 8. Nov. Staatspräsident Lebrun hat nach dem ab-lehnenden Bescheid Lavals sofort den Minister für öffentliche Arbeiten im bisherigen Kabinett Doumergue, Flandin, mit der Regierungsbildung beauftragt, der den Auftrag annahm.

Das Kabinett Flandin gebildet

Paris, 9. November. Um 0.35 Uhr franz. Zeit ist das Kabinett Flandin endgültig wie folgt gebildet worden:

- Ministerpräsident ohne Portefeuille: Flandin
- Staatsminister ohne Portefeuille: Herriot
- Staatsminister ohne Portefeuille: Louis Marin
- Auswärtiges: Laval, Senator
- Justiz: Fernod
- Innere: Regnier, Senator
- Krieg: General Maurin
- Kriegsmarine: Piétri
- Luftfahrt: Marcel Denain
- Handel: Marecandeu
- Finanzen: Germain-Martin
- Nationale Erziehung: Wallarme
- Öffentliche Arbeiten: Rog, Senator
- Kolonien: Kollin, Abg.
- Handelsmarine: Bertrand
- Arbeitsminister: Jacquier
- Pensionen: Rivolle, Vertreter der Kriegsteilnehmer
- Landwirtschaft: Senator Caffey
- Öffentliche Gesundheitspflege: Quetle
- Post- und Telegraphenwesen: Mandel
- Unterstaatssekretär beim Ministerpräsident: Verrean.

Hervorzuheben ist besonders, daß sich in der neuen Re-gierung zwei Staatsminister befinden, außer Herriot auch Louis Marin, wodurch Flandin offensichtlich die Burg-friedensformel hat aufrechterhalten wollen, nachdem ihm die Mitwirkung Tardieus verweigert worden ist.

Barrier Brekfestimmen zur Krise

Paris, 8. Nov. Zur Regierungskrise schreibt der Temps, Doumergue sei nicht das Opfer der Undankbarkeit eines Volkes. Es unterliege den blinden Leidenschaften der Parteien und in diesem Falle besonders den blinden Leidenschaften und Vorurteilen der Radikalsozialisten. Herriot habe Doumergue abgelehnt.

Journal des Debats schreibt: Es gibt kein unandbares Re-gime als das demokratische. Doumergue hätte vielleicht sein Wert den Radikalsozialisten zum Trotz verwirklichen können, aber er habe es nicht mit den Radikalsozialisten vollbringen können. Doumergue trete von der politischen Bühne ab und die Hoffnung auf eine Erneuerung verchwände mit ihm. Sein Ab-schied, sein Wunsch, möglichst rasch die politische Klause zu ver-lassen und zu seinen Bäumen und Büchern zurückzukehren, sei begreiflich, aber was solle aus dem Tollhaus werden, das ihm Bertrand idente und das ihm trotz aller Behinderungen der Politiker das Vertrauen weiter bewahre? An anderer Stelle schreibt das Blatt, die Regierung Doumergue sei zwischen zwei Türen in einem Korridor erstickt worden, wo der freimaurerliche Radikalismus ihr aufwartete.

Seine Frau und zwei Kinder erwirgt

Perleberg, 8. Nov. In der Perleberger Forst wurden die ans Perleberg stammende Ehefrau Böttner und ihre beiden Kinder tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Böttner seine Frau und seine beiden Kinder in eine Schutzhütte gelockt hat. Der Täter hat wahrscheinlich seine Opfer darnach mit einem Strick erwirgt und seiner Frau, die anscheinend nicht sogleich erstickt ist, den Hals durchgeschnitten. Böttner, der ohne Zweifel als Täter in Frage kommt, konnte noch nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich hatte Böttner schon mehrere Tage in der Schutzhütte gehaust. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Konferenz des Österreichischen Bundeskanzlers

Wien, 8. Nov. Wie die amtliche „Politische Korrespondenz“ erklärt, werden sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Bundes-minister für äußere Angelegenheiten, Berger-Waldenegg, gegen Mitte des Monats nach Rom begeben. Mit Rück-sicht auf diese Reise des Bundeskanzlers und des Außenministers wird sich eine kurze Verschiebung der ersten Tagung der neu er-nannten Körperschaften ergeben. Der Zusammentritt der Staats-räte dürfte erst nach dem 20. November stattfinden.

Dampfer „Bremen“ stellt bei seiner 100. Amerikafahrt einen neuen Rekord auf

Newport, 8. Nov. Der Riqhdampfer „Bremen“ stellte bei sei-ner 100. Ueberfahrt einen neuen Rekord auf. Er passierte Don-nerstag morgen um 9.57 Uhr Newporter Zeit den Hafeneingang beim Ambrose-Feuerschiff. Die „Bremen“ hat also, nachdem sie Ederburg verlassen hatte, insgesamt vier Tage, 15 Stunden und 27 Minuten zum Ueberqueren des Atlantik gebraucht und konnte den eigenen Rekord um 21 Minuten verbessern.



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. November 1934.

Totengedenkstunde. Wie in den früheren Jahren, so gedenkt auch dieses Jahr die NSDAP am 9. November ihrer Toten. Schlicht und einfach wird die Feier sein und doch eindrucksvoll, ein Rückblick auf die vergangene Zeit, ein Kraftholen für die kommenden Tage. Nicht jeder kann in vorderster Linie im Kampf stehen, aber jeder kann an seinem Platz der Idee dienen, der unsere toten Kämpfer ihr Leben weihen und für die sie ihr Leben gaben. Aus freiem Willen waren sie Bahnbrecher der neuen Zeit; sie waren das Samenkorn, das vergehen mußte, damit Neues werden konnte. Ihr Lohn ist die Ehre, unsere Aufgabe die Arbeit am neuen Deutschland.

Halbmaße besaggt — Ehrenwache. Am heutigen Reichstagsfeiertag der NSDAP sind die öffentlichen und viele Privatgebäude halbmaße besaggt. Der Trauertag wurde hier dadurch eingeleitet, daß um 7 Uhr die Ehrenwache am Kriegerehrenmal aufzog, das VC-Kapelle das Deutschland- und Horst Wessel-Lied spielte.

Wieder Neuschnee im Hochschwarzwald. Am Mittwoch ist auf dem Feldberggipfel wieder Schneefall eingetreten; bei einer Temperatur von -2 Grad hat sich eine mehrere Zentimeter dicke Schneedecke gebildet. In den letzten Tagen haben milde Böenwinde den jüngst angefallenen Neuschnee völlig aufgezehrt. Auf den Bergen war die Temperatur zu Wochenbeginn bis auf 13 Grad Wärme gestiegen. Trotz der schnellen Schneeschmelze führen die Schwarzwaldtäler nur mäßiges Wasser zu Tal, was sich deutlich in den wenig veränderten Rheinpegelständen ausdrückt. Die Oberrhein-Wasserstände sind noch immer so niedrig, daß die Schifffahrt nicht allen verfügbaren Frachtraum bei den Berg- und Talfahrten ausnützen können.

Calw, 8. November. (Die WSW-Mitern.) Der Verkauf der Äpfel zu gunsten des Winterhilfswerks hat in der Stadt Calw das schöne Ergebnis von 320 Mark erbracht. Der Erlös aus dem Verkauf der Bernsteinkugeln im Oktober betrug hingegen nur 251 Mark.

Neuenbürg, 8. Nov. (Lichte Höhe nur 3,80 Meter.) Die Reichsverkehrsstraßenordnung läßt heute eine Belastung der Fahrzeuge bis zur Höhe von 4 Meter zu. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die lichte Höhe der Straßenunterführung unter der Eisenbahnbrücke am Hauptbahnhof nur 3,80 Meter beträgt. Wer also durch Neuenbürg fährt und seinen Wagen vier Meter hoch geladen hat, bleibt hier stecken. Eine Umgehung dieser Stelle ist nur über Birkenfeld-Wilhelmshöhe möglich.

Grumbach, 8. November. Heute feierte das Ehepaar Gottlieb und Marie Merkle das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 79, seine Gattin 82 Jahre alt.

Calmbach, 6. November. (Mißlungener Einbruch.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde versucht, in das Bahnhofgebäude einzubrechen. Der Täter schlug ein Fenster ein und gelangte in den Schalteraum. Spuren an der Tür zeigten, daß es noch ein Anfänger in diesem „Handwerk“ gewesen sein muß, denn der Widerstand dieser Tür ließ ihn sein Vorhaben aufgeben.

Herrenberg, 8. November. (Fleischpreise.) Nach Verhandlungen zwischen dem Oberamt und der hiesigen Fleischmehring sind die in letzter Zeit neu festgelegten Fleischpreise wieder ermäßigt worden und zwar Rindfleisch von 80 auf 75 $\frac{1}{2}$, Schweinefleisch von 90 auf 85 $\frac{1}{2}$, Kalbfleisch von 80 auf 75 $\frac{1}{2}$. Der Schweinefleischpreis verbleibt bei 1 $\frac{1}{2}$ pro Pfund. Die Wurstpreise sind ebenfalls wieder auf die seitberühmte Höhe ermäßigt worden.

Trossingen, 8. November. (Jahrmart. — Todesfall.) Der Eblinger und Trossinger Traktorenbesitzer aus dem Marktmarkt in Trossingen zeigten dieselbe Reichhaltigkeit wie immer. Der Verkehr war gut, der Umsatz befriedigend. — Architekt Wilhelm Wolff, der Bauzeichner der Matth. Hohner AG, ist im Alter von 55 Jahren im Tuttlinger Krankenhaus gestorben. Er war zwei Jahrzehnte lang in seiner hiesigen verantwortlichen Stellung tätig und wurde auch von seinen Mitbürgern als Gemeinderat auf das Trossinger Rathaus abgewählt.

Imnau i. Hohenz., 8. Nov. (Schweres Unglück.) Im Steinbruch der Gemeinde Imnau ereignete sich ein schweres Unglück. Nachmittags war der 34jährige Landwirt Felz bei im Steinbruch an der Arbeit, wobei er seine beiden Kinder bei sich hatte. Wählich fiel die Steinwand ein und begrub die drei unter sich. Hald selbst kam mit einem Bruch des linken Unterschenkels, einigen anderen kleineren Knochenbrüchen und Fleischwunden davon. Der 6jährige Sohn Karl erlitt einen Beinbruch. Nach langem Bemühen wurde der 7jährige Sohn Felz als Leiche geborgen. Er war unter den Steinen erstickt.

Waldbach, 8. Nov. (Unfälle.) Die-ter Tage fuhr ein Motorradfahrer auf der Straße nach Dettenhausen gegen einen Baum, wobei Fahrer und Beifahrer schwer verletzt wurden. — Ferner überrollte ein badisches Auto Randstein und Holzumhüllung und stürzte bei der Höhe 14 Meter in die Tiefe, nachdem es sich drei Mal überschlagen hatte. Auch hierbei erlitten die drei Insassen schwere Verletzungen.

Gönnigen, 8. Nov. (Unfälle.) Der 10jährige Georg Rein wollte sich auf die Schaukelbank der Konditorei zum „Lamm“ setzen. Sein Fahrrad, das ihm als Fußhülfe dienen sollte, rutschte weg und der Junge schlug mit dem Kopf das Schaukelgestänge ein. Die herabfallenden schweren Glasplättchen verletzten ihn sehr schwer.

Gmünd, 8. Nov. (Unfälle.) In Bartholomä wurde ein 23jähriger Mann, Vater dreier Kinder, beim Baumfällen so unglücklich von einem fallenden Stamm getroffen, daß ihm beide Beine abge schlagen wurden. — Ebenfalls beim Holzfällen trug ein 42jähriger Mann aus Unterwiesentzen bei dem Versuch, einen in einem anderen Baum hängenden Baum loszumachen, eine schwere Rückenverletzung.

Neustlingen, 8. Nov. (Stadthalle.) Oberbürgermeister Dr. Deberer teilte im Verkehrsverein mit, daß die Pläne eines Stadthallebaus, der den Namen „Haus der deutschen Arbeit“ erhalten soll, fertiggestellt seien. Auch den Platz hierzu habe man bereits ins Auge gefaßt. Man könne sagen, daß das Problem des Stadthallebaus bereits in die Stufe der Verwirklichung übergeleitet worden sei. Da die Stadt die Baukosten nicht tragen könne, müsse sich eine gemeinnützige Gesellschaft in finanzieller Hinsicht bemühen. Die Gründung der Gesellschaft stehe in aller nächster Zeit bevor. Der Vorsitzende des Altertumsvereins, Knapp, teilte die Frage eines Heimatmuseums an Oberbürgermeister Dr. Deberer erklärte hierzu, daß die Stadt bereits ein geeignetes Gebäude ausfindig gemacht habe.

Zaberfeld, 8. Nov. (Kotige Schlacht.) Der Knecht eines Landwirts hatte dem Vieh seines Dienstherrn zu nasses Blaufleerutter gegeben, wodurch bei den Tieren ungewöhnlich starke Blähungen auftraten. Während zwei Kühe getötet werden konnten, mußten zwei andere wertvolle Tiere notgeschlachtet werden.

Hausen a. J., 8. Nov. (Schule geschlossen.) Wegen zahlreicherer Ausbreitens von Diphtherie- und Scharlachfällen ist die hiesige Schule vorläufig geschlossen worden.

Der Hamstere

Alle Tage tobt er schneller durch die Küche, durch den Keller, um in Kästen, Körben, Schränken eifrig Ware zu verkufen. Sohlenleder, Süßrahmbutter, Suppenwürze, Seidensutter, Rummelkäse, Götterspeise — hausen, berge, zentnerweise. Sammelwut im Hause habend, stapelt er von früh bis Abend Päckchen, Büchsen, Dosen, Tuben in die Stille seiner Stuben. Ewig pflegt ihn das Gelüste, daß er noch was haben möchte: Erbsen, Linsen, Eierterne, Pflaumenmus und Mandelkerne. Täglich sieht man ihn mit Schänen aus den Einkaufsläden wehen, die er wild und ungehindert bis ins letzte Schubfach plündert. Immer hört man ihn beim Sammeln Jene Riesmach-Meinung kammeln, daß die Güter hier auf Erden nächstens lausig teuer werden. Dieser Aussicht zu begegnen, will er sich mit Waren legnen, um den Vorrat zu erwerben, den er braucht, um nicht zu sterben. Komisch ist, daß Hamsternaben, die Federn an allem haben und sich jeder Ware freuen, Hamsternur ist je nach Zerreißwert immerhin noch ziemlich preiswert, und schon ganz bescheidne Rängen reichen — um sich — aufzubängen.

(Aus der „Brennerei“). Peter Flemm.

Der Milchwirtschaftsverband Württemberg

Die Landesbauernschaft Württemberg teilt u. a. mit: Trotz der leistungsgeliebten Arbeit des Milchwirtschaftsverbandes Württemberg darren noch eine Reihe von Aufgaben ihrer Erledigung. Die Erhaltung aller bisher noch nicht wirtschaftlich verwerteter Milchmengen muß im Laufe der nächsten Zeit dort noch vollends durchgeführt werden, wo bisher noch nicht erschlossene Gebiete jenseits sind. Es müssen also noch weiterhin Milchsammlstellen und Abnahmestellen und Butter herstellende Betriebe errichtet werden, für die Mittel im Betrage von etwa 1,5 Millionen RM zur Verfügung stehen.

Sein Hauptaugenmerk muß der Milchwirtschaftsverband Württemberg auf die Besserung der Spanne zwischen dem Erzeuger- und dem Verbraucherpreis richten. Durch eine zweckmäßige Einteilung der Einzugsgebiete der milch- und -verarbeitenden Betriebe, durch Zusammenlegung von Bezugsgebieten und durch Besitzanteile der Milchverarbeiter läßt sich hierüber noch in vielen Fällen die Zwischenhandelsspanne verringern, ohne daß Milchzweiger, Milchverarbeiter oder Milchverbraucher unmittelbar an der Einsparung etwas leiden müssen.

Die reine Handelsspanne wird vom Laten häufig gleichgesetzt dem Unterschied zwischen dem Trinkmilchpreis in der Stadt und dem Auszahlungspreis an die Milchzweiger. Diese teilweise recht hoch erscheinende Spanne rührt hauptsächlich daher, daß die als Trinkmilch verwertete Milch einen wesentlich höheren Preis erzielt, als diejenigen Milchmengen, die zu Butter oder Käse verarbeitet werden müssen. Dieser Unterschied wird noch vergrößert dadurch, daß die für Trinkmilchweide abziehbare Milch etwa ein Drittel der gesamten Milchmenge beträgt, daß also für die übrigen zwei Drittel die schlechtere Verwertungsmöglichkeit in Frage kommt. Bei Verarbeitung der Milch zu Butter und Käse ergibt sich heute ein Preis von etwa 12 $\frac{1}{2}$ bis je Liter, bei der Verwertung als Trinkmilch ein Preis von etwa 18 $\frac{1}{2}$ bis je Liter. Auf Grund der genannten Verhältnisse liegt demnach der Durchschnittspreis den die Erzeuger auf dem Land bekommen, bei 14 $\frac{1}{2}$, wobei zu berücksichtigen ist, daß dieser Durchschnittspreis in der Nähe der Stadt allgemein etwas überschritten, in größerer Entfernung der Städte mehr oder weniger unterschritten wird. Im Winter 1932/33 betrug der Wertmilchpreis etwa 9 bis 10 $\frac{1}{2}$ bis je Liter, teilweise sogar noch weniger, so daß der sich daraus ergebende Unterschied noch größer war. Durch die planvolle Arbeit der Milchwirtschaftsverbände konnte in der Zwischenzeit der Wertmilchpreis um etwa 25 Prozent gehoben werden.

Aus diesem Grunde wird von der Trinkmilch eine Ausgleichsabgabe erhoben, die der Ausgleichsabgabe zugeführt wird. Aus diesem Fonds werden Stützungsanläufe von Milchzweigergruppen aller Art je nach den Verhältnissen finanziert. So wurde beispielsweise im vergangenen Jahr zur Stützung der Butterpreise ein Betrag von etwa 12 Millionen RM angewendet, um die zur Zeit der Butterwemme nicht oder nicht zu angemessenen Preisen absetzbaren Buttermengen in Kühlwä-

gern einzulagern. Die Butter wurde dann mit Nachlassen der Butterwemme wieder dem Markt zugeführt. Hätte man leinzeitig die großen Buttermengen nicht aus dem Markt herausgenommen, so wäre zweifellos der Butterpreis samt dem Milchpreis ins Bodenlose abgeunken, wodurch nicht nur die Bauern, sondern auch die deutsche Volkswirtschaft großen Schaden erlitten hätten.

So wird in volkswirtschaftlich sinnvoller Weise der Buttermarkt von einer Stelle aus beobachtet und so geordnet, daß Verluste weder für die Volkswirtschaft noch für die Milchzweiger entstehen, wie dies bei dem früheren System des Spiels der freien Kräfte nach Angebot und Nachfrage unausbleiblich war. Die Erhebung der Ausgleichsabgabe und deren zweckmäßige Verwendung zur Regelung des Buttermarktes und damit zu einer angemessenen Angleichung der Wertmilchpreise an die Trinkmilchpreise wird weiterhin eine wichtige Aufgabe des Milchwirtschaftsverbandes sein.

Reiner wird die laulende Ueberwachung der Erzeugnisse der Milchwirtschaft und der milch- und -verarbeitenden Betriebe noch eine Fülle von Arbeit mit sich bringen, trotzdem die Betriebsleitung der Butter- und Käsefabriken auf diesem Gebiet große Erleichterungen geschaffen und auch die freiwillige Mitarbeit der Erzeuger und die Einsicht der Verbraucher bei der Durchführung der notwendigen Maßnahmen große Hilfe gebracht hat.

„Billige Mäntel“

Warnung vor betrügerischen Händlern

Die NS-Hugo-Gauamtsleitung Württemberg-Hohenz. teilt mit:

Wir haben erst kürzlich in der Presse darauf hingewiesen, wie notwendig die Bekämpfung des Unwezens im Hausierhandel ist. Nun wird uns neuerdings ein Fall bekannt, der uns zwingt, die gesamte Öffentlichkeit zur Mißhilfe bei der Ausmerzung von Mißständen im Hausierhandel aufzurufen.

Die bayerische Ostmark (Santreiß) wurde von in Kolonnen aufstrebenden Ungarn heimgeführt, die der Bevölkerung Mäntel einer Berliner jüdischen Firma aufzuhängen suchten. Die Mäntel lieferte die Firma an die Kolonnen zum Preise von 13,50 Mark, während die Hausierer von Gehört zu Gehört fuhren und die Mäntel zu Preisen von 14 bis 50 Mark loszuschlugen. Die Hausierer bezeichneten sich als bedauernswürdige Helfschler, die bis zum Umsturz bei einer jüdischen Konfektionsfirma gearbeitet hätten.

Es handelte sich hier um raffinierte Hausierer, die die Unerschaffenheit und Gutmütigkeit der Bevölkerung auszunutzen verstanden. Es wurde festgestellt, daß der tägliche Verdienst oft um die 100 Mark ausmachte.

Die Kolonnen besitzen, da sie in Berlin-Schöneberg wohnhaft sind, Wandergewerbescheine, deren Geltungsbereich sie auf das betreffende Bezirksamt ausdehnen ließen.

Durch das Eingreifen der zuständigen Stellen wurde erreicht, daß diese unerschämten Hausierer fluchtartig die Gegend verließen.

Ein etwaiges Auftreten dieser Leute im Gau Württemberg-Hohenzollern ist sofort der NS-Hugo-Gauamtsleitung, Stuttgart, Friedriehstraße 13, zu melden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

von Ribbentrop in London. Der Beauftragte des Führers für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, ist in London eingetroffen. Wie verlautet, handelt es sich um einen privaten Besuch von Ribbentrop.

Wachado schwer vergiftet. Dem „Neuork Mirror“ zufolge ist der frühere Präsident von Kuba, Wachado, in einem Dorf in der Nähe von Santo Domingo infolge einer Vergiftung auf den Tod erkrankt. Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Neuork sollen alle Speisen Wachados auf Anordnung einer kubanischen Geheimgesellschaft durch einen französischen Koch vergiftet worden sein.

In München ist nun der Verein „Deutsches Jagdmuseum“ förmlich gebildet worden. Das „Deutsche Jagdmuseum“ setzt sich zum Ziel, die Hege und Pflege gesunder, kräftiger und den Erfordernissen der Bodenkultur angepaßter bodenständiger Wildbestände, sowie die weidgerechte Jagdausbildung zu fördern und überhaupt das Verständnis und die Liebe für Wild und Jagd und damit zur Heimat und Natur zu wecken und zu pflegen.

Das Glodenpiel im Saarbrücker Rathansturm ist durch Vermittlung des Volksbunds von den deutschen Grenzgebieten gestiftet worden. Lie bereits ihre Treue zum deutschen Volk in den Abstimmungskämpfen bewährt haben: von Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Westpreußen, Oberschlesien und Kärnten. Das Glodenpiel läßt folgende Weisen als Gruß der Abstimmungsgebiete erklingen: „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“, den Hohenzollernberger Marsch, das Kärntner Heimatlied und das Saarländ.

Kundfunk

Sonntag, 11. November:

- 6.35 Aus Hamburg: Solentkonzert
- 8.15 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.25 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.40 Bauer, hör zu!
- 9.00 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier
- 9.45 Junge Lyrik: Emil Böhrner
- 10.00 Morgenmusik
- 10.45 Deutsches Volk — Deutsches Erbe
- 11.30 Langemarsch-Felder
- 12.10 Aus Stuttgart: Richard-Wagner-Morgenfeier
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 „Ein Lied ertönt“
- 13.45 Stunde des Handwerks und Handels
- 14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: Kasperl als Detektiv
- 15.00 Stunde des Chorgesangs
- 15.30 Ein deutsches Dorf wird aufgebaut
- 16.00 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert
- 17.30 Der unheimliche Gast
- 18.00 Heiteres Intermezzo
- 18.30 „D'Wenterhilfe“
- 19.15 Nach Frankfurt: Saarländische Landschaftsbilder
- 19.45 Sportbericht
- 20.00 Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert
- 21.30 4. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.45 „Musikalische Bonbons“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.



Handel und Verkehr

Waren

Berliner Börse vom 8. Nov. Die Börse verkehrte ziemlich lebhaft, aber in der Grundhaltung nicht unfreundlich. Am Rentenmarkt kam es zu einigen Abwägungen. Der Anleihemarkt war gleichfalls recht still. Aufbegehrt leicht befeuert. Von Reichsschuldbuchforderungen die späteren bevorzugen. Am Geldmarkt ist Tagesgeld weiter leicht mit 3,87-4,25 Prozent. Am Devisenmarkt lehte das Pfund zunächst keine Aufwärtsbewegung fort, schwächte sich dann wieder etwas ab.

Getreide

Würtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Karlsruhe vom 7. Nov. Weizen 21,30, Roggen 17,30, Sommer- und Wintergerste 19-21, Futtergerste 16,10, Hafer 16,70, Weizenmehl 27,50, Roggenmehl 24,60, Weizenrohweizen 10,50, Weizenholzmehl 12,75, Weizenkleie 10,45-10,75, Weizenkleie 10,55-10,85, Roggenkleie 10,14-10,44, Trodenrohweizen 8,40-8,70, Malzkeime 15-15,50, Erdnuthachen 14,90, Palmhachen 13,70, Rapshachen 11,80, Sojabohnen 13,40, Leinsamenmehl 16,90, Weizenmehl 5,25 bis 5,75, Luzerne 6-6,25, Erbsen 2,75-3,25 RM. Alles per 100 Kilo.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 8. November
 Auftrieb: 9 Ochsen, 9 Bullen, 29 Jungbullen, 14 Kühe, 28 Färsen, 124 Kälber, 376 Schweine. Unverkauft: 5 Jungbullen.
 Bullen: ausgem. 34-36 (unv.), vollf. 30-34 (unv.), II. 26-29 (unv.).
 Färsen: ausgem. 35-40 (unv.), vollf. 30-35 (unv.), II. 26-28.
 Kälber: feinste Mast- und beste Saugt. 43-47 (unv.), mittl. 38-42 (38-41), ger. 34-36 (30-32).
 Schweine: über 300 Pfd. 53 (unv.), von 240-300 Pfd. 53 (unv.), von 200-240 Pfd. 52-53 (unv.), von 160-200 Pfd. 49 bis 51 (48-51), 1/2 120-160 Pfd. 49-50 (46-48), Saugen 45 bis 50 (43-49) 1/2. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Kälber mäßig, Schweine fest.

Obst

Herrenberg, 7. November. (Obstmarkt.) Zufuhr 15 Ztr. Tafeläpfel, 5 Ztr. Tafelbirnen, 25 Ztr. Mostäpfel, 35 Ztr. Mostbirnen. Erlös wurde für Tafeläpfel 8-11 M., Tafelbirnen 7 bis 10 M., Mostäpfel 4-4,80 M., Mostbirnen 2,80-3 M. Bei reger Nachfrage und raschem Abgang fand der letzte diesjährige Mostobstmarkt seinen Abschluss. Von jetzt ab Verkauf des Tafelobstes Samstagvormittag auf dem Marktplatz.

Zwangsvollstreckungen

Salersbrunn, 8. November. (Zwangsvollstreckung.) Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf Markung Salersbrunn belegene, auf den Namen des Friedrich Kübler, Bauers und seiner Ehefrau Eva Kübler geb. Wein, hier, Gemeindegut der Erwerbsgenossenschaft eingetragene Grundstück: Wohnhaus, Hofraum, Gemüsegarten, am 8. Okt. 1934 gemeindefreilich geschätzt zu 8500 Mark, am Mittwoch, 16. Januar 1935, nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathaus in Salersbrunn versteigert werden.

Holz

Holzmarkt. An den Rundholzmärkten hält die Kaufkraft auf der ganzen Linie an. Auch der Schnittholzmarkt hat seine Steigerung beibehalten. Die überhöhten Preisforderungen sind verschwunden, wie überhaupt allgemein eine gerechte Beurteilung des Holzmarktes Platz gegriffen hat.

Geleitworte zur „Woche des deutschen Buches“

Mit Beginn des November bittet das deutsche Buch um Einlaß. Das deutsche Volk wird den Ruf nicht überhören. Denn wie nur wenige Völker hat unser Volk von jeher ein persönliches Verhältnis zu seinem Buch gehabt — schleppten wir doch selbst im Felde draußen Bücher im Tornister mit uns, um nach schweren Kampftagen daraus Ruhe und Sammlung zu schöpfen.

Diese Freude fand ich in meinem Leben unzählige Male und immer wieder an dem guten Buche. Deshalb liebe ich auch meine Hand auf Band zusammengetragene Bibliothek, die mich befragen läßt auf die große Vergangenheit meines Volkes, mich anregt zur geistigen Mitarbeit an den Zeitfragen und Willen und Phantasie belebt, jede Arbeit für Deutschlands Wohl und Zukunft zu leisten.

Deshalb wünsche ich, daß die Woche des deutschen Buches meine Volksgenossen nicht nur zum Bücherlesen anregt, sondern darüber hinaus auch zum Bücherkaufen, damit jedes einzelne Buch seinem Besitzer auch zum Freunde und Beschützer wird.
 gez. Franz Selbte.

Zu den besten Freunden, die ich im Leben gefunden habe, gehören einige meiner Bücher.
 gez. Konstantin Hierl,
 Führer des Reichsarbeitsdienstes.

Das Buch ist das unentbehrliche Handwerkzeug für meine Arbeit. Für meine Freizeit die Quelle wahrer Freude.
 Wer Bücher sammelt, sammelt die treuesten Freunde für alle Stunden des Glücks und des Schmerzes.
 gez. Marianne Hoppe.

Nach dem Mittag, vor dem Nennen und an Stelle von Besuch — Abends — um recht gut zu pennen, gibt's nur eins: Das Deutsche Buch!
 gez. Hans Stuf.

Heiteres

Maulwurf. Frau Bisselot will einen Pelz kaufen. Der Verkäufer empfiehlt ihr Maulwurf.
 „Geht der Pelz auch nicht zugrunde, wenn ich ihn im Regen trage?“
 „Aber, gnädige Frau! Haben Sie in Ihrem ganzen Leben schon jemals einen Maulwurf mit einem Regenmantel oder Regenschirm gesehen?“

Letzte Nachrichten

Knoy berichtet dem Dreier-Ausschuß in Rom
 Rom, 8. Nov. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Dreier-Ausschuß für die Saarabstimmung am Donnerstag unter Vorsitz von Baron Knoll seine Arbeiten in Rom fortgesetzt. Der Präsident der Regierungskommission, Knoy, berichtete dem Ausschuß über die allgemeine Lage im Saargebiet. Knoy erklärte, daß bisher die öffentliche Ordnung nicht gefährdet worden sei. Innerhalb habe sich die Regierungskommission auf ihre Vollmacht gestützt, aktiv mit der Verkärterung der Polizei beschäftigt. Andererseits habe sich die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die wirtschaftliche Lage.

Bekanntmachungen der NSDAP.

NSDAP, Ortsgruppe Altensteig
 Die Parteigenossen sind verpflichtet, an der Totengedenkstunde im „Grünen Baum“ abends 8.30 Uhr teilzunehmen.
 Stellv. Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Ortsgruppe Altensteig
 Die politischen Leiter und Amtswalter treten um 8 Uhr heute abend auf dem Marktplatz an zur Beteiligung an der Totengedenkstunde.
 Stellv. Ortsgruppenleiter.

8.15 Uhr antreten zur Gedenkstunde an „Grünen Baum“, Scheuer. (Großer Dienstanzug, Trauerflor).

Kriegerverein (SKN. II)
 Wir beteiligen uns heute abend an der Totengedenkstunde im Saal zum „Grünen Baum“. Antreten präzis 20.15 Uhr beim Lokal. Anzug dunkel, Armbinde mit Trauerband. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht.
 Grüner.

NSDAP, Ortsgruppe Altensteig
 Sämtliche geschäftigen Kameraden und Kameradenfrauen nehmen heute abend an der Totengedenkstunde im „Grünen Baum“ teil.
 Ortsgruppenobmann.

Hitler-Jugend, Standort Altensteig
 Der ganze Standort tritt heute zu einer Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal um 18.30 Uhr am Stadigarten an.
 Der Gefolgschaftsführer.

NSDAP, in der SA
 Wir sind heute abend 20.15 Uhr am unteren Schulhaus zur Teilnahme an der Totengedenkstunde.
 Die Stellv. Gruppenführerin.

Hitler-Jugend, Standort Altensteig
 Der ganze Standort ist am Freitag, den 9. Nov. 1934, punkt 20.15 Uhr angetreten. Erscheinen ist Pflicht.
 Der Stellv. Standortführer.

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen Kreis Freudenstadt

Asterblumen. Die Ortsgruppen und Stützpunkte melden bis spätestens 12. November der Kreisführung die Zahl der verkauften Blumen. Bis zum gleichen Zeitpunkt ist der Erlös aus dem Verkauf dieser Blumen an die Kreisliste, Konto Nr. 1700, abzuführen.

Das Wetter

für Samstag

Im Westen liegt jetzt ein Hochdruckgebiet, das aber keinen nachhaltigen Einfluß ausüben dürfte, so daß für Samstag Fortsetzung des unbeständigen Wetters zu erwarten ist.

Druck und Verlag: W. Krieger'sche Buchdruckerei in Altensteig
 Hauptverteilung: L. Lauf, Anzeigenteilung: Gust. Wohlschlag Altensteig, D. V. d. L. Nr.: 2100

Deutsche Angestelltenschaft Ortsgr. Altensteig.

Samstag, den 10. November 1934 im Saal des Gasthofs zur „Traube“

Eröffnungs-Feier der Winterbildungsarbeit

Vortrag von Berufskamerad Seidel-Reutlingen. Berufserziehung u. Berufsleistung — Diens an der Nation. Der Abend wird umrahmt von Musikstücken und Aufführungen humorist. und theatr. Art.
 Saalöffnung 7 Uhr. Beginn punkt 8 Uhr. Eintritt frei.
 Wir laden zu dieser Feier die Einwohnerschaft von Altensteig und Umgebung ein.
 Der Ortsgruppenwart.

Altensteig

Morgen Samstag
Bocksbraten u. Nuchelsuppe
 wozu freundlichst einladet

Seeger zur „Traube“.

Statt Karten!

Ebhausen — Grömbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf Sonntag, den 11. November 1934 ins Gasthaus zum „Löwen“ in Ebhausen freundlichst ein.

Gottlob Helber Sohn des Christian Helber Gerber, Ebhausen
Karoline Kübler Tochter des Christian Kübler Maurer, Grömbach
 Kirchgang 1/2 12 Uhr.

Grünen Baum Lichtspiele.

„JOHANNISNACHT“

Ein Hochgebirgsdrama mit Lil Dagover und Hans Stüwe in der Hauptrolle.
 Vorstellungen: Samstag abend 8.30 Uhr
 Sonntag nachmittag 4 Uhr
 Sonntag abend 8.30 Uhr

Kalender für 1935

- Lehrer Hintender Bote 50 M
- Evangel. Württ. Kalender 40 M
- best. Stuttgarter Bilder-Kalender 40 M
- Schwäb. Heimat-Kalender 50 M
- Zimmergrün-Kalender 45 M
- Pfarrer Künzle's Volks-Kalender 90 M
- Neufirchner Abreißkalender 90 M
- Seerhuter Vojungskalender 90 M
- Vojungsbüchlein, geheftet 65 M
- Vojungsbüchlein, gebunden 80 M

empfiehlt die Buchhandlung Lauk, Altensteig

Ebershardt.

Am Sonntag, den 11. Nov. findet im Gasthaus z. „Lamm“ eine große

Tanzunterhaltung

unter Mitwirkung einer erstklassigen Streichmusik statt, wozu höflichst einladet

Sprenger zum „Lamm“.

Soeben ist erschienen: **Reichs-Strassen-Verkehrs-Ordnung**

vom 28. Mai 1934, mit Ausführungsverordnungen v. 28. Sept. und 1. Oktober 1934.

Taschenformat Preis Mk. 1.—

Zu beziehen durch die Buchhandlung Lauk

Altensteig

Kaiser's Brust-Caramellen
 mit den 3 Tannen

beseitigen Ihren lästigen Raucherkatarrh. Sie schützen Ihre Schleimhäute und sind die Hüter Ihrer Gesundheit. Seit 46 Jahren bewährt, 15000 Zeugnisse.

PREIS: 35.40 u. 75 Pf.

Zu haben bei: Apotheke Th. Schiler; Löwen-Drogerie Osk. Hüler; Schwarzwald-Drogerie Fritz Schlumberger; Christ. Burghard jr.; Lorenz Luz jr., Inh. E. Beck; J. Wurster Nachf. Fr. Eckhard. Egenhausen; Chr. Beilbarz Kaltenbachs Nachf.; Alfred Kuchler. Pfalzgrafenweiler; Friedr. Jung; Apotheke Carl Rettich; Gottfried Schilling; Walddorf; Georg Volz und wo Plakate sichtbar.

Ebhausen.
 Eine hochtrüchlige

Kalbin
 verkauft Müller Schill.